

Hallo,
ich bin
Rebecca...

Ich bin 33 Jahre alt und arbeite bei **Witzig The Office Company** als Researcherin und Designerin in der New Work Academy.

Obwohl ich eigentlich jeden Job mochte, den ich bislang in meiner Karriere machen durfte, ist dieser bis jetzt schon der beste. Ich beschäftige mich täglich mit der Zukunft der Arbeit, neuen Arbeitswelten und den Trends, die diese beeinflussen.

Wenn ich gerade nicht darüber nachdenke, wie man die Arbeit und das Arbeiten an sich besser machen könnte, dann gleite ich gerne auf meinem Longboard über den Asphalt. Wie es dazu kam, und was mein(e) Longboard(s) und ich schon zusammen erlebt haben, möchte ich euch hier kurz erzählen.

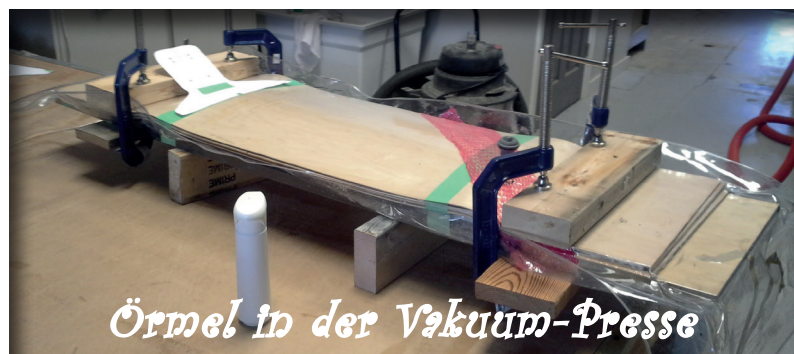
Skaten wollte ich schon als Teenagerin, schliesslich war damals Avril Lavigne die Coolste überhaupt. Doch ich war in jungen Jahren sehr risikoscheu und hatte nicht nur Angst davor mir weh zu tun, sondern auch davor, lächerlich auszusehen und mich zu blamieren. Und sowieso war ich dafür nicht cool genug, also blieb das Skaten lange nur ein Traum.

Über zehn Jahre später zog eine gute Freundin von mir ins Ausland und mistete daher viel von ihrem Besitz aus, unter anderem ein Longboard. Diese Chance wollte ich nutzen – mit reifen 25 Jahren war es mir auch egal, ab und zu peinlich auszusehen. Ihr altes Brett wurde mein neues und ich taufte es «Harold». Es war ein relativ schmales und kurzes Brett vom Typ «Pintail» (ca. 67 cm lang, nach hinten spitz zulaufend) aus Bambus. Auf Harold lernte ich rasch fahren und die Balance halten, denn



wegen dem weichen Material war es sehr flexibel und wendig, was deutlich mehr Geschicklichkeit erforderte als ein grösseres Brett aus starrerem Holz und ich hatte keine andere Wahl, als unter diesen Bedingungen zu üben. Schnell wurde Harold zu meinem ständigen Begleiter. Für jede Strecke, die länger als 20 Meter war, legte ich das Brett auf den Boden und fuhr anstatt zu laufen.

Dann hatte ich Lust auf mehr. 2014 bin ich für ein paar Wochen nach Toronto, dort habe ich Familie und es gibt eine grosse Skater-Community und die Roarokit Skateboard Company, die mit einem Vakuum-/ Luftdruckpresssystem handgefertigte Longboards produziert. Mein eigenes Traum-Longboard bauen – warum nicht?



Mein zweites Brett mit Namen «Örmel» erblickte im September 2014 das Licht der Welt, es misst

101cm und wiegt 4.5kg (inkl. Achsen und Rädern). Mein ganzer Stolz, bestehend aus 8 Furnierplatten kanadischen Ahorns, denen ich mit Kleben, Pressen, Sägen und Schleifen die Form eines 1-Inch Dropdeck (= leicht herabgesetzte Standfläche) gab.

Inspiziert durch ein paar YouTuber wollte ich mit dem Longboard in die Ferien. Auf der ersten Reise (2016) waren noch viele Zugstrecken dabei, doch die vollen zwei Tage (rund 95km, von Les Sables d'Olonne nach La Rochelle) entlang der französischen Atlantikküste haben es mir angetan.

Toronto Board Meeting

2017 besuchten Örmel und ich nochmals unsere Freunde und Verwandte in Toronto und waren Teil des legendären «Toronto Board Meetings».

Das muss man sich etwa so vorstellen: eine Herde von rund 600-700 Longboardern fährt vom Severn Creek Park aus die Yonge Street nach Süden und dann die Queen Street nach Westen bis zum Trinity Bellwoods Park. Ohne Bewilligung, dafür mit Schwung und Enthusiasmus, inmitten der genervten Auto- und Busfahrer. Dabei wurden wir von sechs Polizisten auf Fahrrädern eskortiert, die uns bei Bedarf freundlich zurechtwiesen. Und weil es ein Board Meeting ist, trägt die Mehrheit da auch Hemd und Krawatte und natürlich einen Helm.



Auf dem Rückweg von Toronto hatten Örmel und ich ein paar Tage Zwischenhalt in New York gebucht und wir sind zusammen einmal den Central Park rauf und runter gefahren, was etwas mehr als zwei Stunden dauerte.

Übrigens reist Örmel im Flugzeug am liebsten als Handgepäck, was jedoch stark von den Airlines abhängt, meistens hatte er bislang aber Glück und durfte mit in die Kabine.

Von Berlin nach Hamburg

2018 hatte ich dann mehr vor, ich wollte mal eine ganze Strecke so richtig nur mit dem Longboard reisen. Die Idee: von Berlin nach Hamburg, denn in beiden Städten war ich noch nie gewesen, Deutschland ist recht sicher für Alleinreisende, die Radwege sind annehmbar und im Norden ist es flach und die Zugverbindungen ab Bern sind auch super. Die Vorbereitung: GPS-Daten von Biwak-Plätzen suchen, eine Radwanderkarte für Havel- und Elbe-Radweg, keramische Kugellager (rosten nicht und verkratzen weniger als jene aus Stahl) und grosse Räder (80mm) montieren, denn auf rund 390km spielt die Drehzahl durchaus eine Rolle (kein Wortwitz). Die Reise dauerte 10 Tage, wobei ich etwa in der Hälfte einen Tag Pause gemacht habe.

Täglich legten wir zwischen 34km und 76km zurück, darin eingerechnet auch Umwege und Verfahrungen und mindestens 5km Fussmarsch durch Feld und Wald. Diese zwei Wochen waren die beste Reise, die ich je gemacht habe, und das, obwohl ich mal für sechs Monate in Süd- und Zentralamerika war. Die einzigen Probleme, die man dabei hat sind: Weg, Wasser, Nahrung und Schlafplatz finden und ab und zu WC/Dusche. Langsam und stetig unterwegs sein, sich sein vorankommen teilweise hart erkämpfen müssen und sich auf nichts anders konzentrieren, als das Fahren. Schweift man gedanklich mal ab, dann reicht ein mittlerer Zweig oder Kieselstein auf der Fahrbahn, um die Aufmerksamkeit wieder ins Hier und Jetzt zu holen.

Und zudem kommt man durch Orte, die die meisten übersehen. Warst du schon mal in Nitzahn

oder Penkefitz? Nicht, dass es da besonders viel zu sehen gibt, aber ich war da.

Natürlich hat mir jeden Tag was weh getan, ich bin ja nicht wirklich sportlich. Mal waren es die Schultern, die Knie, die Oberschenkel, die Waden,... aber wenn man dann mal am Ziel ist, spielt das alles keine Rolle mehr.

Von Amsterdam nach Brüssel

2019 wollte ich die Reise dann «fortsetzen» mit der Etappe von Amsterdam nach Brüssel (weil ich Hamburg ja schon im Jahr zuvor gesehen hatte, wollte ich mir Hamburg-Amsterdam für später sparen). Diese Reise musste ich jedoch am dritten Tag (in Rotterdam, 105km) abbrechen wegen einer Verletzung und war für mehrere Wochen weg vom Brett. Damals hatte ich mir auch überlegt Harold wegzugeben, da ich jeweils nur auf einem Brett auf einmal fahren kann und das ist halt einfach

meistens Örmel.

Im Herbst 2019 machte sich Harold also auf die Reise. Ich spendete ihn dem Verein Rollaid.

Rollaid ist eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Interlaken, die im Rahmen eines Integrationsprojekts Rollstühle recyclet und wieder aufbereitet und sie anschliessend nach Äthiopien schifft, wo diese an Personen abgegeben werden, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Dort verbringt Harold als Spiel- und Sportgerät für gross und klein jetzt seinen Lebensabend.

Und dann kam 2020. Ich begnügte mich mit Inland-Tagesreisen, z.B. von Montreux nach Lausanne (nur bis Vevey zu empfehlen) oder von Bellinzona nach Locarno (perfekt für Skater / Inliner ausgelegt)... oder um den Zürcher Flughafen herum.



Neptunbrunnen in Berlin



Örmel in Amsterdam



Alles südlich der Elbe ist Italien

*Dies ein kleiner Einblick in
eine meiner Leidenschaften,
ich hoffe, es hat euch gefallen.
Eure
Rebecca von Crnach.*